



Ihr Bildungspartner

Jahresbericht 2011
Mittelschul- und Berufsbildungsamt



Inhalt

Vorwort	3
Grusswort	4

Aufgaben und Projekte

Amtsleitung	5
Mittelschulen	8
Berufsfachschulen und Weiterbildung	10
Betriebliche Bildung	12
Finanzen	14
Informatik	16

Reportagen

Veranstaltungsserie zu den beiden Bildungswegen Berufslehre und Gymnasium	18
Ein neues Profil öffnet die Türen zur Pflege	20
Neue Schulordnungen entstehen – Lernende wirken mit	22
Lohnmassnahmen mittels Selbstdeklaration	24

Zahlen und Fakten

Angestellte an Mittelschulen und Berufsfachschulen	26
Mittelschulen	27
Berufsbildung	28
Schulkommissionen Mittelschulen und Berufsfachschulen	31
Prüfungskommissionen	32
Rechnung Mittelschul- und Berufsbildungsamt 2011	33
Schlusswort	34

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich freue mich, Ihnen unseren Jahresbericht 2011 zu präsentieren und Ihnen damit einen Einblick in unsere Tätigkeit zu geben.

Die Sekundarstufe II hat ein erfreuliches Jahr hinter sich. Die Mittelschulen werden stark nachgefragt und stellen mit der zentralen Aufnahmeprüfung sicher, dass alle Jugendlichen die gleichen Chancen haben. Der Lehrstellenmarkt ist stabil. Im Kanton Zürich wurden per Ende Juli 11 601 neue Lehrverträge abgeschlossen. Lediglich 686 Lehrstellen blieben unbesetzt. Diese Situation ist keine Selbstverständlichkeit angesichts der Weltwirtschaftslage und der Eurokrise. Die Schweizerische Nationalbank konnte den Euro-Franken-Kurs stabilisieren und die Schweizer Wirtschaft steht vergleichsweise gut da. Jedoch ist die Kapazitätsauslastung der Industrie gesunken und die Arbeitslosigkeit im Herbst wieder angestiegen.

Eine solide Grundausbildung in der Berufsbildung oder an einer Mittelschule leistet einen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Zürich und ist eine Investition in die persönliche Zukunft aller Jugendlichen. Dafür setzen wir uns ein.



Marc Kummer, Amtschef

Zu schaffen machen wird der Sekundarstufe II jedoch die allgemeine Finanzsituation des Kantons Zürich. In den letzten zehn Jahren konnten wir zwar eine erfreuliche teuerungsbereinigte Kostenkonstanz ausweisen – dies bei steigenden Schüler- bzw. Lernendenzahlen. Das wird kaum zur Kenntnis genommen, obschon es eigentlich bedeutet, dass die Sekundarstufe II die Effizienz gesteigert hat. Gleichwohl werden Amt, Schulen, finanzierte Institutionen und Projekte weiterhin mit Ausgabenrestriktionen rechnen müssen.

Ich danke allen Lehrerinnen und Lehrern, Kursleiterinnen und Kursleitern, Expertinnen und Experten sowie allen Kommissionsmitgliedern für ihren grossen Einsatz im vergangenen, unruhigen Jahr zugunsten des Zürcher Bildungswesens. Und ich bedanke mich bei allen Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern für ihr Engagement zugunsten der Jugend und der Wirtschaft.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Kummer'.

Marc Kummer, Amtschef

Aus- und Weiterbildung der Berufsfachschullehrpersonen an der PH Zürich

Unlängst habe ich die Gelegenheit wahrgenommen, vier Unterrichtslektionen an einer Zürcher Berufsfachschule zu besuchen und anschliessend mit den Berufsfachschullehrpersonen ein Gespräch über ihre beruflichen Aufgaben zu führen. Jene Schülerinnen und Schüler, welche die ganze Woche draussen arbeiten, hatten in der ersten Lektion etwas Mühe, in den warmen Schulzimmern wach zu bleiben. In der nächsten Klasse hielt eine Schülerin ein hervorragendes und bewegendes Referat zu ihrer Schlussarbeit und begeisterte ihre Kolleginnen und Kollegen. In der dritten Stunde fanden individuelle Rückmeldungen zu den Leistungen der Schülerinnen und Schüler statt und in der letzten Stunde zeigte sich schliesslich deutlich, dass die Qualität der Diskussionsbeiträge sehr stark mit der jeweiligen Deutschkompetenz korreliert.



Walter Bircher, Rektor der Pädagogischen Hochschule Zürich

Der Unterrichtsbesuch und die Gespräche mit den Lehrpersonen haben mir die enorm vielfältigen Ansprüche und Belastungen verdeutlicht, welche an die Lehrpersonen gestellt werden, die grosse Vielfalt der vorhandenen Kompetenzen und Leistungen der Schülerinnen und Schüler sowie die enormen Herausforderungen auf Grund der knappen Zeitressourcen.

Bereitet die aktuelle Aus- und Weiterbildung die Berufsfachschullehrpersonen an der PH Zürich auf diese An- und Herausforderungen vor?

Die modulare Struktur der Ausbildungsgänge, die Kompetenzorientierung und die Anerkennung von Vorleistungen gewährleisten individuelle Schwerpunktsetzungen. Da das Studium berufsintegriert geleistet wird, findet eine kontinuierlich intensive Theorie-Praxis-Vernetzung statt. Aus- und Weiterbildung werden als Kontinuum verstanden und entlang berufsbiografisch bedingten Bedürfnissen der Lehrpersonen aufgebaut. Durch die gegenwärtige Neukonzeption der Weiterbildung, die in Kooperation mit Vertreterinnen und Vertretern der Berufsfachschulen erfolgt, will die PH Zürich die Nachhaltigkeit der Angebote verbessern – etwa durch die Verlagerung der Weiterbildungen in die Schulen –, den Ausbau von individuellen Coachings fördern und die Intensivweiterbildung weiter professionalisieren. Ziel ist es, die Berufsfachschullehrpersonen in ihrer komplexen und sehr anspruchsvollen Arbeit individuell und nachhaltig zu unterstützen.

Walter Bircher, Rektor der Pädagogischen Hochschule Zürich

Amtsleitung

Berufsbildungsfonds

Mit Beschluss vom 3.10.2011 hat der Kantonsrat die vom Regierungsrat gewählten Mitglieder der Berufsbildungskommission für den Berufsbildungsfonds ernannt. Die neun Mitglieder der Berufsbildungskommission entscheiden gemäss Einführungsgesetz zum Berufsbildungsgesetz über die Verwendung der Mittel des kantonalen Berufsbildungsfonds. Ihr gehören Vertretungen der Organisationen der Arbeitswelt und je eine Vertretung des Bildungsrates und der Bildungsdirektion an. Das Aufbauprojekt des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes ist hiermit abgeschlossen. Die Kommission hat ein Geschäftsreglement beschlossen und erste Gesuche über eine Befreiung von der Beitragspflicht behandelt.

Finanzierung der Höheren Berufsbildung und der Weiterbildung

Infolge des 2009 erarbeiteten Weiterbildungskonzepts und der nationalen Finanzierungsmodelle für die Höhere Berufsbildung hat das Mittelschul- und Berufsbildungsamt die Arbeiten zur Finanzierung der Höheren Berufsbildung fortgesetzt. Es wurde ein runder Tisch zu einem Finanzierungsmodell einberufen. Die Grundlagen werden 2012 in eine Anpassung der Finanzverordnung zum Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Berufsbildung sowie in entsprechende Leistungsvereinbarungen umgesetzt.

Konferenz Berufsbildung 2012: Information and Communication Technology

Die vierte Konferenz Berufsbildung widmete sich der Nachwuchssituation in der «Information und Communication Technology (ICT)». Bildungsdirektorin Regine Aeppli und Volkswirtschaftsdirektor Ernst Stocker verabschiedeten mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Verwaltung drei Empfehlungen: Der Stellenwert und das Image der ICT soll durch Marketingmassnahmen verbessert, die Volksschule und die Lehrpersonen sollen stärker eingebunden und es sollen Massnahmen zur Unterstützung bei der Berufswahl ergriffen werden.



Marc Kummer, Amtschef Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Regine Aeppli, Bildungsdirektorin, Ernst Stocker, Volkswirtschaftsdirektor, und Bruno Sauter, Amtschef Amt für Wirtschaft und Arbeit (v.l.n.r.)

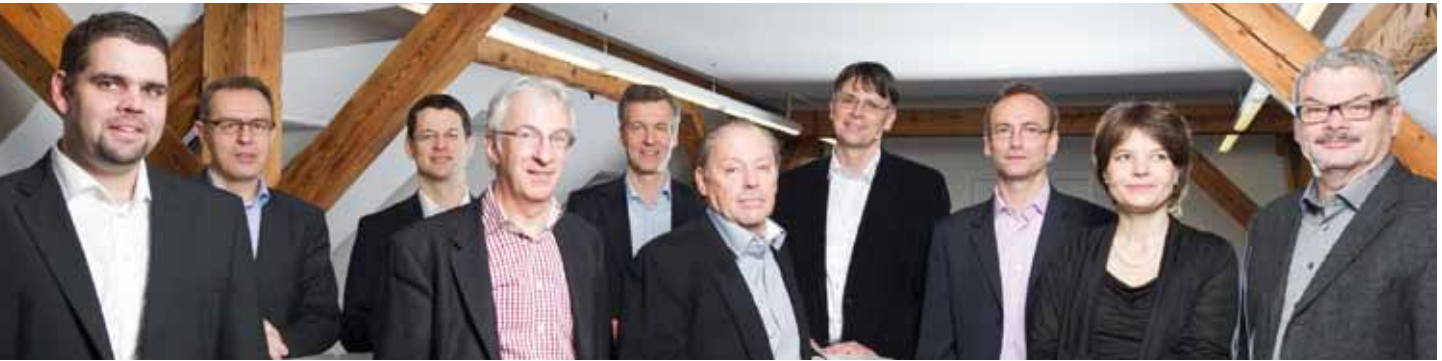
Kantonale Lehrstellenkonferenz 2011

Am 13. April fand unter der Federführung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes die kantonale Lehrstellenkonferenz 2011 statt. Rund 500 Personen aus Berufsbildung und Lehrstellenförderung haben sich unter dem Motto «Lehrlingsauswahl – Lust oder Frust?» in der Messe Zürich Oerlikon zu Referaten und einer Podiumsdiskussion getroffen. Ein spezieller Fokus lag auf dem Leistungstest Stellwerk 8, der seit 2011 in allen zweiten Sekundarklassen des Kantons Zürich eingeführt wird. Mit der Konferenz soll die Verbundpartnerschaft auf kantonaler Ebene gestärkt und der direkte Dialog mit interessierten Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern geführt werden.

Projekt Führung und Organisation der Mittelschulen

Das 2008 gestartete Projekt «Führung und Organisation der Zürcher Mittelschulen» ist seit 2009 in der Umsetzungsphase. Mit der Schulpräsidentenkonferenz konnte das Vorgehen bezüglich Zielvereinbarung und Mitarbeiterbeurteilung für Schulleitungen verabschiedet werden. Der Teilbereich Organisationsentwicklung ist an den Kantonsschulen Enge, Unterland, Limmattal, Oberland, Rychenberg, Büelrain, Freudenberg, Hottingen und am Realgymnasium Rämibühl abgeschlossen. Die diesbezüglichen Arbeiten am Literargymnasium Rämibühl, an den Kantonsschulen Wiedikon, Glattal, Zürich Nord und der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene laufen.

Die Einzelheiten für den Teilbereich Personalentwicklung wurden mit der Schulpräsidenten- und der Schulleiterkonferenz geklärt, so dass die Umsetzung 2012 erfolgen kann. Die ersten Erfahrungen mit den neu eingeführten Einmalzulagen sind positiv. Die Arbeiten für die Schulleiterausbildung sowie die Harmonisierung der Entlastungen können erst 2012 vertieft angegangen werden. Die Verbesserung der Kontrakte, der Jahresgespräche und des Controlling-Kreislaufs sind noch in der Vorbereitungsphase.



Die Geschäftsleitung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes (Januar 2012, v.l.n.r.): Michael Geisser, Andres Meerstetter, Thomas Meier, Hans Jörg Höhener, Johannes Eichrodt, Hanspeter Zeier, Marc Kummer, Thomas Oechslin, Martina Lentzsch, Hansjörg Frei (auf dem Bild fehlt Christina Vögli)

Qualitätsmanagement – Zusammenzug an der Ausstellungsstrasse

Der Aufbau des Qualitätsmanagements im Mittelschul- und Berufsbildungsamt kommt voran. Ziel des Projekts ist es, eine Prozesslandkarte für das ganze Amt und die Prozesse für die einzelnen Organisationseinheiten zu erarbeiten und zu dokumentieren. In den Prozessbeschreibungen werden neben den Abläufen auch die Verantwortlichkeiten und die dazu geltenden Unterlagen festgehalten.

Zwölf Jahre nach der Gründung ist das Mittelschul- und Berufsbildungsamt im Dezember auch räumlich zusammengezogen. Bis anhin war es an zwei verschiedenen Standorten untergebracht gewesen. Nun sind sämtliche Abteilungen des Amtes an der Ausstellungsstrasse 80 in Zürich zu finden. Damit ist eine weitere wichtige Voraussetzung zur Optimierung der Qualität und der Prozesse gegeben.

Personalabteilung

Mitte Jahr wurde der Bereich «Personelles Schulen» zu einer Personalabteilung aufgewertet. Aufgrund einer 2010 durchgeführten Analyse wird einerseits die Prozessoptimierung und andererseits die Personalentwicklung verstärkt. Als Abteilungsleiter konnte Thomas Oechslin gewonnen werden. Nach einem Studium an der Fachhochschule für Wirtschaft war er in verschiedenen Funktionen in der Finanzwirtschaft sowie im IT- und Marketingbereich tätig. Seit 2002 hat er sich weitreichende Erfahrungen in Führung und Prozessmanagement in leitenden Funktionen im Human Resources Management der Raiffeisen Schweiz angeeignet und 2008 einen universitären MBA (Master of Business Administration) in Projekt- und Prozessmanagement erworben.

Mittelschulen

Vorverlegung des Termins für die Aufnahmeprüfung an Mittelschulen

Als Folge der Vorverschiebung des Semesterbeginns an den Hochschulen werden die Maturitätsprüfungen ab 2012 vor den Sommerferien abgeschlossen. Dies führte zu einer vom Regierungsrat beschlossenen Vorverlegung der zentralen Aufnahmeprüfungen (ZAP) an die Mittelschulen auf Mitte März. Aufgrund dieser Terminverschiebung wurden die bestehenden Anschlussprogramme «Volkschule–Mittelschule» überarbeitet und die neuen vom Bildungsrat erlassen.

Zukunft Handelsmittelschule

Der Kanton Zürich führt die Handelsmittelschulen (HMS) an den Kantonsschulen Bülrain, Enge und Hottingen. Mit dem Berufsbildungsgesetz verlor das traditionelle Handelsdiplom die eidgenössische Anerkennung. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt entwickelte mit den Kantonsschulen in einem Projekt die Handelsmittelschule mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis Kauffrau/Kaufmann und kaufmännischer Berufsmaturität, welches sich durch drei Schuljahre und ein Langzeitpraktikum im vierten Ausbildungsjahr auszeichnet (sogenanntes Modell 3+1). Zu den Grundlagen der Reform zählten neue Reglemente für Aufnahme und Promotion sowie ein neuer Lehrplan samt Stundentafel. Die Erarbeitungsphase wurde im August 2011 abgeschlossen. Im Schuljahr 2011/12 traten die ersten Klassen ihre Ausbildung nach dem neuen Modell an.

Ergänzungsfach Informatik

Mit der Teilrevision des Maturitätsanerkennungsreglements (MAR) 2007 wurde Informatik als Ergänzungsfach an Mittelschulen eingeführt. Im Sommer 2008 verabschiedete die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) den Rahmenlehrplan Informatik. Für das kantonale Pilotprojekt mit mehreren Schulen beschloss der Bildungsrat ein Jahr später einen gemeinsam zu erarbeitenden Lehrplan und eine Evaluation über die Erfahrungen in der Pilotphase. Da sich der vorgesehene gemeinsame Lehrplan sowie eine enge schulübergreifende Zusammenarbeit nicht umsetzen liessen, verzichtete der Bildungsrat auf eine Evaluation des Pilotprojekts, erklärte aber den EDK-Rahmenlehrplan für die Kantonsschulen als direkt anwendbar. Die Schulen sollen nun dem Bildungsrat ihre Lehrpläne im Frühlingssemester 2012 zur Genehmigung vorlegen.



Kantonsschule Zürich Nord

Der Regierungsrat hat dem Kantonsrat mit Beschluss vom 21. September 2011 die Aufhebung der Kantonsschulen Oerlikon und Zürich Birch und gleichzeitig die Neugründung einer neuen Kantonsschule am Standort Oerlikon auf das Schuljahr 2012/13 beantragt.

Bereits 2010 wurde von der Bildungsdirektion auf Grund einer Überprüfung des Mittel­schulstandorts Oerlikon ein Projektauftrag zur Zusammenlegung der beiden Mittel­schulen erteilt. Am 31. Januar 2011 konstituierte sich der Gründungskonvent der neuen Kantonsschule Zürich Nord, bestehend aus den beiden Konventen der heutigen Schulen. Im Juli 2011 erfolgte die Wahl der Gründungsschulkommission.

Die Umsetzungsarbeiten unter Führung der Schulleitungen beider Schulen sind weit vorangeschritten; die gemeinsame Stundentafel und die Lehrpläne sind entworfen. Für die Eröffnung einer neuen Kantonsschule im August 2012 ist die Zustimmung des Kantonsrats nötig.

Berufsfachschulen und Weiterbildung

Berufszuteilung: Abschluss Projekt 2010 und Entwicklung eines neuen Verfahrens

Der Bildungsrat hat im Sommer 2011 vom Abschluss des Projekts «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen» Kenntnis genommen. Er beauftragte zugleich das Mittelschul- und Berufsbildungsamt für die Berufszuteilung, bis Ende Schuljahr 2011/12 die Kriterien und das Verfahren zu erarbeiten und parallel im Raum Uster-Wetzikon eine standort- und schulübergreifende Optimierung der kantonalen und nichtkantonalen Berufsfachschulen anzugehen. Die entsprechenden Projekte sind im Berichtsjahr eingeleitet worden.

Neue Leistungsvereinbarungen für Bildungsangebote

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt kann Dritte mit der Führung von Bildungsangeboten mittels Leistungsvereinbarungen beauftragen. Diese sollen die bisherigen Kontrakte ablösen. Leistungsvereinbarungen sollen in der Regel für vier Jahre abgeschlossen und mit einer Jahresfinanzvereinbarung ergänzt werden. Dieses Konzept legt die Grundlagen für eine längerfristige Zusammenarbeit. Kern der Leistungsvereinbarungen ist die Umschreibung der Bildungsangebote und deren Finanzierung. Weiter werden die Qualität der Leistungserbringung und die Berichterstattung geregelt.



Im Mittelschul- und Berufsbildungsamt wurde ein allgemeines Grundraster für Leistungsvereinbarungen erarbeitet. Dieses ist ausgerichtet auf die speziellen Verhältnisse der überbetrieblichen Kurse, der Berufsvorbereitungsjahre, der beruflichen Grundbildung und der Weiterbildung. Ausserdem gibt es neu ein Finanzierungsmodell, das aus einer Kombination von Abgeltung nach Pauschalen und nach Aufwand besteht.

Diese Neuerungen führen zu einem verbesserten gegenseitigen Verständnis von Inhalten und Verfahren – erstmals unter Einbezug der Präsidien der Schulkommissionen und bei nichtstaatlichen Schulen der Träger.

Evaluation des zweisprachigen Unterrichts

Nach zwölfjähriger Erprobung des zweisprachigen Unterrichts (bili) an Berufsfachschulen im Kanton Zürich wurde die Universität Freiburg Anfang 2010 beauftragt, eine Evaluation des Umsetzungsprojekts bili (2006 bis 2011) durchzuführen. Mittels Fragebogen, Interviews, Tests und Beobachtungen wurden sowohl quantitative als auch qualitative Daten von 1172 bili-Lernenden in 71 Klassen mit 35 bili-Lehrpersonen erhoben. Die Evaluation zeigt, dass es bei dieser Form von Unterricht zu einem bedeutenden Zuwachs in den Fremdsprachenkompetenzen kommt, ohne dass die Fachinhalte darunter leiden. Zudem sind die Lernenden aufgabenorientierter und weisen ein breiteres Spektrum an Kommunikationsstrategien und nicht zuletzt eine grössere Motivation beim Lernen allgemein auf.

Aufgrund der positiven Ergebnisse beschloss der Zürcher Regierungsrat im August 2011, dass alle geeigneten Berufsfachschulen des Kantons den zweisprachigen Unterricht auf freiwilliger Basis einführen können.

Gesetz für die hauswirtschaftliche Fortbildung aufgehoben

Das Zürcher Stimmvolk hat am 4. September 2011 den Beschluss des Kantonsrats bestätigt, indem es der Aufhebung des Gesetzes über die hauswirtschaftliche Fortbildung zugestimmt hat. Den Schulgemeinden ist ab 2012 freigestellt, ob sie weiterhin Kurse im Bereich Familie und Haushalt anbieten möchten. Seitens des Kantons bestehen keine Vorschriften mehr. Er beteiligt sich fortan nicht mehr an den Kosten der Kurse und die zuständige Fachstelle im Mittelschul- und Berufsbildungsamt wird aufgehoben.

Betriebliche Bildung

Reformierte Berufe und ihre Auswirkungen

Auf den Lehrbeginn 2011 wurden insgesamt 29 Berufe mit einer überarbeiteten Bildungsverordnung bei Lehrbetrieben, Berufsfachschulen und Organisationen der überbetrieblichen Kurse (ÜK) implementiert. Davon werden 20 Berufe mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) und neun mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) abgeschlossen. Zusätzlich galt es, zusammen mit den Verbundpartnern in der Berufsbildung zwei ganz neue Berufe einzuführen: Fachfrau/Fachmann Kundendialog EFZ und Veranstaltungsfachfrau/-fachmann EFZ. In der Prüfungsperiode 2011 haben rund 14 000 Kandidatinnen und Kandidaten das Qualifikationsverfahren in 150 verschiedenen Berufen absolviert. In 33 Berufen wurde die Abschlussprüfung erstmals nach den Vorgaben von in den letzten Jahren revidierten Bildungsverordnungen durchgeführt – eine Herausforderung für die Prüfungskommissionen und die Expertenteams.

Wahl der neuen Prüfungskommissionen

Mit dem Abschluss des Qualifikationsverfahrens 2011 ist auch die Amtsdauer 2007/2011 der Mitglieder der Prüfungskommissionen des Kantons Zürich abgelaufen. Über 84 zum Teil langjährige Mitglieder haben ihr Amt zur Verfügung gestellt und mussten ersetzt werden. Die Fachstelle Qualifikationsverfahren des Mittelschul- und Berufsbildungsamts hat in Zusammenarbeit mit den Berufsinspektorinnen und Berufsinspektoren, den Prüfungskommissionen und den Organisationen der Arbeitswelt neue Mitglieder gesucht, so dass im Sommer 2011 die insgesamt 442 Kommissionsmitglieder der 40 kantonalen Prüfungskommissionen vom Amtschef des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes, Marc Kummer, für die Amtsdauer 2011/2015 gewählt werden konnten.

Förderung der zweijährigen Grundbildung in den Branchen Gesundheit, Soziales und Gastronomie

2011 war ein wichtiges Jahr für den neuen Beruf «Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA» (zweijährige Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest): Im Kanton Zürich haben Anfang August 59 Lernende im Rahmen der Pilotphase ihre Ausbildung in total 27 Lehrbetrieben begonnen. Die Einführung wurde durch das Projekt «Trampolin» vorbereitet. Zentrales Ziel war, alle Lernorte, die Pilotbetriebe, die Berufsfachschule und die Überbetrieblichen Kurse auf die neue Grundbildung vorzubereiten. Dazu gehörten Massnahmen wie der enge Einbezug aller Lernorte und der beiden Organisationen der Arbeitswelt in die Projektarbeit, die kontinuierliche Information über die Projektfortschritte mittels Newsletter, der Aufbau einer Anlauf- und Beratungsstelle und die Durchführung von lernortübergreifenden Schulungen und Informationsanlässen.

Das Projekt «Gastroporta» hat die Förderung der zweijährigen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest im Gastgewerbe zum Ziel. Der Hauptfokus lag 2011 auf der Organisation von Informationsanlässen, der Durchführung von Diskussionsrunden und auf der Erarbeitung von Informationsmaterial. Ausserdem wurde eine Befragung ehemaliger und aktueller Lehrbetriebe zu ihrer Ausbildungsbereitschaft bzw. -tätigkeit sowie dem Bedarf nach Supportmassnahmen durchgeführt. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die bessere Verankerung der zweijährigen Grundbildungen im Gastgewerbe ein komplexes Anliegen ist, welches nur mit aktiver Unterstützung durch die Organisation der Arbeitswelt gelingen kann und Zeit erfordert.

Mit dem Validierungsverfahren zum Berufsabschluss

Das neue Berufsbildungsgesetz ermöglicht Erwachsenen mit mindestens fünfjähriger beruflicher Erfahrung den Zugang zu eidgenössischen Berufsbildungsabschlüssen. Dazu werden berufliche und ausserberufliche Erfahrungen sowie fachliche und allgemeine Aus- und Weiterbildungen angemessen angerechnet. Mit einem Validierungsverfahren werden die vorhandenen Erfahrungen validiert und es wird festgelegt, welche fehlenden Kompetenzen noch zu erwerben sind. In den Validierungsverfahren standen im Jahr 2011 die Optimierung der elektronisch gestützten Validierungsformulare, die Konsolidierung der interkantonalen Zusammenarbeit und die Anpassung des Verfahrens für die Allgemeinbildung im Vordergrund. Seit Mai 2011 zeigt eine neue Broschüre den Weg, wie der Berufserfahrung ein Wert – in Form eines anerkannten Berufsabschlusses – verliehen werden kann.

Fachkundige individuelle Begleitung: Nützlich und erwünscht

Die Fachkundige individuelle Begleitung (FiB) wird im Kanton Zürich seit über fünf Jahren in Pilotprojekten durchgeführt und gehört heute zum festen Angebot der zweijährigen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest. Eine Evaluation hat ergeben, dass die FiB als wirksame Unterstützung der Jugendlichen in der Bewältigung von Lern- und Lebensaufgaben wahrgenommen wird. Im Rahmen der FiB werden Jugendliche an Berufsfachschulen schulisch begleitet. Jede Berufsfachschule hat für die Umsetzung der FiB ein Konzept entwickelt, das die strukturelle und personelle Situation vor Ort berücksichtigt und die Entscheidung für eine Modellvariante beinhaltet. Im Schuljahr 2009/10 besuchten 1200 Lernende die zweijährigen Grundbildungen mit FiB an 14 Berufsfachschulen mit rund 20 Berufen. Insgesamt sind beinahe 50 FiB-Personen im Einsatz.

Finanzen

Neue Leistungsgruppe für die Berufsbildung

Bis Ende 2010 wurde die Berufsbildung in der finanziellen Berichterstattung historisch bedingt in drei Leistungsgruppen dargestellt: In der Leistungsgruppe «Berufsfachschulen und Lehrabschlussprüfungen» wurden die kantonalen Berufsfachschulen, die privaten kaufmännischen Berufsfachschulen und die Lehrabschlussprüfungen ausgewiesen. Die «Schulen im Gesundheitswesen» wurden in einer separaten Leistungsgruppe erfasst. In einer dritten Leistungsgruppe «Nichtstaatliche und ausserkantonale Schulen, Lehrwerkstätten und Kurse» wurden die übrigen Leistungen der Berufsbildung ausgewiesen. Im Zusammenhang mit dem Einführungsgesetz zum Berufsbildungsgesetz konnte die Berufsbildung 2011 in eine Leistungsgruppe zusammengefasst werden.

Finanzierung der Überbetrieblichen Kurse umgestellt

Im Einklang mit der nationalen Umstellung der Finanzierung der Überbetrieblichen Kurse (ÜK) passte auch der Kanton Zürich die Finanzierung an. Während die Kurse bisher basierend auf dem Kalenderjahr nach effektivem Aufwand finanziert wurden, sind neu Teilnehmerpauschalen ausschlaggebend. Ab Schuljahr 2011/12 werden sie zudem per 15. November des laufenden Schuljahres abgegolten. Zusätzlich werden neu Staatsbeiträge an von ÜK befreite Betriebe ausbezahlt, was die Anzahl der Beitragsempfänger fast verdoppelte. Die Umstellung vom Kalender- auf das Schuljahr führte dazu, dass im letzten Jahr sowohl für das abgelaufene wie auch für das laufende Jahr eine Abrechnung gestellt werden musste. Das bedeutete eine erhebliche Mehrbelastung der Mitarbeitenden und Verzögerungen bei den Abrechnungen.

Evaluation der Finanzabteilung

Im Sommer 2009 wurde die Finanzabteilung, wie sie heute besteht, gegründet mit dem Ziel, die Finanzen und das Controlling verstärkt auf eine betriebswirtschaftliche Führung auszurichten. Die Firma Res Publica Consulting hat im Sommer 2011 eine Evaluation der Finanzabteilung vorgenommen. Sie knüpfte an eine Organisationsanalyse mit Handlungsempfehlungen von PricewaterhouseCoopers vom Jahr 2009 an.

Die Finanzabteilung wird als gut strukturiert und funktionsfähig beurteilt. Die Entwicklung seit 2009 wird sowohl intern wie auch extern deutlich wahrgenommen und durchwegs positiv beurteilt. Die Einordnung als Abteilung im Amt bewährt sich für alle Anspruchsgruppen.

Die Evaluation sieht Handlungsempfehlungen vor: Der Baubereich soll organisatorisch weiterentwickelt, Reporting und Controlling sollen verbessert und die Zusammenarbeit mit den Schulen soll intensiviert werden.



Bauprojekt Uster

Der Kantonsrat hat am 7. Februar 2005 beschlossen, als Ersatz für die Kantonsschule Glattal in Dübendorf eine neue Kantonsschule in Uster zu errichten. Das Siegerprojekt des Architekturwettbewerbs aus dem Jahr 2007 fasst die verschiedenen Schulen (Gewerblich-Industrielle Berufsschule Uster, Wirtschaftsschule KV Uster, Höhere Fachschule Uster und Kantonsschule Glattal) der Sekundarstufe II in Uster unter einem Dach zusammen und ermöglicht dadurch die gemeinsame Nutzung von Mensa, Mediothek, Mehrzweckraum/Turnhallen, Sportanlagen und Spezialfachzimmer für Informatik oder Naturwissenschaften.

In Bezug auf die Sanierung des bestehenden Schultraktes fallen gegenüber der ursprünglichen Schätzung erheblich höhere Investitionen an, da der Altbauteil in das Neubauprojekt integriert wird. Eine Gesamtanierung des Traktes anstelle der anfänglich geplanten sanften Sanierung ist dadurch notwendig. Eine Umsetzung der Kostenvorgabe aus dem Beschluss vor der Wettbewerbsjurierung lässt sich ohne Reduktion des Raumprogramms kaum umsetzen.

Während der Projektierung gilt es, den Nutzeranforderungen für die Realisierung einer modernen Schule gerecht zu werden und den vorgegebenen Kostenrahmen einzuhalten. Im Bauprozess muss das Baufachorgan zudem die Vorbildfunktion des Kantons und damit die architektonische Qualität der Bauten sicherstellen.

Da die Räumlichkeiten der Kantonsschule Glattal im Schulhaus Stägenbuck bereits ab Sommer 2013 nicht mehr zur Verfügung stehen, soll auf dem südlichen Grundstück der heutigen Schulanlage in Uster eine Pavillonanlage als mehrjähriges Provisorium erstellt werden.

Informatik

Ein Jahr Informatik-Kommission Sekundarstufe II

Die Informatik-Kommission Sekundarstufe II, in der neben dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt die Schulleitungen und die Informatikverantwortlichen der Mittelschulen und Berufsfachschulen sowie das Generalsekretariat der Bildungsdirektion vertreten sind, hat Informatik-Eckwerte und eine Informatik-Strategie zuhanden des Amtschefs erarbeitet und sich vor allem mit der Konsolidierung und der Erneuerung des Intranets für Mittelschulen und dem Aufbau eines vergleichbaren Intranets für Berufsfachschulen beschäftigt. Dieser Trend hin zu SaaS-Lösungen (Software as a Service) zeigt sich auch im Vorhaben einer webbasierten Lösung für die Verwaltung der Medien in den Schulmediatheken.



Intranet Sekundarstufe II

In den letzten Jahren wurde von den Mittelschulen eine zentrale Intranet-Plattform mit vielfältigen Funktionen aufgebaut, die heute für praktisch alle Mittelschulen im Kanton Zürich zu einem zentralen Instrument in der Schulorganisation geworden ist. Lernende und Lehrpersonen finden im Intranet die für sie relevanten Informationen und Werkzeuge wie Klassen- und Kurslisten, den tagesaktuellen Stundenplan, eine zentrale Dokumentenablage und ein Reservationssystem für Spezialräume und technische Unterrichtshilfen. Zudem können Anmeldungen zu besonderen Unterrichtsaktivitäten wie Freifächern, Studienwochen und Skilagern über das Intranet abgewickelt werden. Die Informatik-Kommission Sekundarstufe II hat im Frühling 2011 einem Aktualisierungsprojekt Intranet 2.0 Mittelschulen sowie einer gleichzeitigen Ausweitung auf die Berufsfachschulen zugestimmt. Im Herbst 2011 wurde an den Berufsfachschulen eine Bedarfserhebung durchgeführt, die ein grosses Interesse an einer solchen zentralen Lösung zeigte. Darauf aufbauend wird 2012 ein Umsetzungsprojekt gestartet.

Internetanbindung der Schulen

Da die bisherigen, u.a. im Rahmen von «Schulen ans Internet» durch die Swisscom angebotenen Internetanschlüsse den zukünftigen Bedürfnissen der Sekundarstufe II nicht mehr genügen, empfiehlt das Mittelschul- und Berufsbildungsamt den Schulen neu nur noch das mit Swisscom ausgehandelte kostenpflichtige SAI-Angebot «Extra», das deutlich höhere Leistungen und die für die Auslagerung von Services ins Internet notwendige symmetrische Anbindung bietet. Erste Schulen haben im letzten Jahr bereits auf dieses Angebot gewechselt, weitere folgen im laufenden Jahr.

Persönliche ICT-Werkzeuge zum Lernen und Lehren

Wie im Grundlagenpapier «Bildung im Netz» dargelegt, steigt die Bedeutung der persönlichen ICT-Werkzeuge (Information and Communication Technology) im Schulumfeld kontinuierlich an. Diese Entwicklung wurde im letzten Jahr durch die rasante Verbreitung von Smartphones und Tablets noch beschleunigt. Die Tatsache, dass nicht mehr von der Schule gekaufte und abgegebene Geräte zum Einsatz kommen, sondern persönliche, bereits vorhandene Geräte, stellen sich den Schulen Fragen bezüglich der Gestaltung des Lernprozesses und der Ausgestaltung der Informatik-Basisinfrastruktur. 2011 wurden an Schulen erste Erfahrungen damit gesammelt oder Projekte dafür skizziert. Weiterhin werden Schulen gesucht, die in einem Pilotprojekt den kompletten Umstieg auf persönliche Geräte mit Abbau der bestehenden schulischen Geräte anstreben.

Veranstaltungsserie zu den beiden Bildungswegen Berufslehre und Gymnasium

Bekanntlich führen viele Wege nach Rom. Dies gilt heute auch für den Start in ein erfolgreiches Berufsleben. Soll es eine Berufslehre oder der Besuch eines Gymnasiums sein? Zu diesem Thema führten die Berufsbildungsforen im Kanton Zürich gemeinsam mit dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt gut besuchte Informationsveranstaltungen durch.

Einer der Anlässe, «Gymi und Lehre – beide Wege führen zum Erfolg», fand im letzten Dezember in der Gewerblichen Berufsschule Wetzikon statt. An der Podiumsdiskussion nahmen erfahrene Berufsleute aus der Region und auch die 20-jährige Angela Biber aus Hinwil teil. Sie hat im Juli die Ausbildung als Hochbauzeichnerin abgeschlossen, die Sommerferien genossen und danach sofort mit der technischen Berufsmaturität in Uster begonnen. Für sie ist dieser Weg sehr stimmig. «Ich wollte mich zuerst auf meine Berufsausbildung konzentrieren und beschloss, erst nach dem Lehrabschluss die Berufsmaturitätsschule zu absolvieren.» Die junge Frau ist ein gutes Beispiel dafür, dass verschiedene Wege zum Ziel führen. Sie wird nach der Vollzeit-Berufsmaturitätsschule die Fachhochschule in Rapperswil besuchen und dort Architektur studieren. Vielleicht wird sie sich später in pädagogischen Themen weiterbilden und danach als Berufsschullehrerin arbeiten.

Die zielstrebige Frau hat im Dezember an einem Informationsabend in der Gewerblichen Berufsschule Wetzikon den interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern ihren Werdegang dargelegt. Der Anlass wurde vom Berufsbildungsforum Zürcher Oberland organisiert. Es ist bereits der dritte Anlass des Forums im Jahr 2011 zum Thema «Gymnasium und Berufslehre». «Wir erleben, wie wichtig es ist, die Eltern und ihre Kinder über die Vielseitigkeit des heutigen schweizerischen Bildungssystems zu informieren», erklärt Ludi Fuchs, Präsident des Forums. Am Podium nehmen namhafte und gestandene Berufsleute aus der Region teil. So auch der Lehrlingsverantwortliche der Ferag AG in Hinwil, Enrico Müller, der Rektor der Kantonsschule Zürcher Oberland, Martin Zimmermann, und die Leiterin Fachbereich Berufsberatung des biz Uster, Carla Mom. Auch Emil Wettstein, langjähriger Leiter von Berufsbildungsprojekten, ist mit von der Partie und präsentiert der Gästeschar während seines Einstiegsreferats, wie sich das Bildungssystem in den letzten Jahren verändert hat und wie die diversen Ausbildungsmöglichkeiten durchlässig miteinander verknüpft sind.

Für Ludi Fuchs ist klar: «Für schulisch gute junge Leute stehen nach der Oberstufe verschiedene Türen für eine erfolgreiche beruflichen Laufbahn offen.» Sie können zwischen dem Besuch eines Gymnasiums oder einer Berufslehre in Kombination mit der Berufsmaturitätsschule oder auch einer Fachmittelschule wählen. Für die Entscheidung ist die Frage nach dem eigenen Lernverhalten wichtig: Wo kann ich mehr aus meinen Talenten machen? Geschieht das Lernen besser ruhig am Schreibpult in der Schule oder im Lehrbetrieb, z.B. an der Werkbank?



Ludi Fuchs, Präsident Berufsbildungsforum Zürcher Oberland, und Angela Biber, Hochbauzeichnerin

«Ist der Weg über die Berufsmaturität in der Wirtschaft gleichwertig wie jener über die gymnasiale Maturität? Und gibt es genügend Firmen, die diese Möglichkeit anbieten?», fragt einer der Teilnehmer. Die Podiumsgäste antworten mit einem klaren Ja. «Für kleinere handwerkliche Betriebe ist es sicher schwieriger, den jungen Menschen einen Ausbildungsplatz anzubieten, an dem sie die Berufsmaturitätsschule besuchen können. So sind die Auszubildenden dadurch einen halben Tag mehr in der Schule», erklärt Ludi Fuchs. Aber für diese jungen Menschen besteht die Möglichkeit, die Berufsmaturität anschliessend an die Lehre zu erwerben, wie dies Angela Biber macht.

Im ganzen Kanton Zürich wurden 2011 solche Veranstaltungen von Berufsbildungsforen organisiert. Insgesamt über 1500 Personen haben die Chance genutzt und einen der Informationsabende besucht. Im Jahr 2010 hat Zbynek Fristensky vom Berufsbildungsmarketing des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes, das Konzept zu dieser Veranstaltungsserie entwickelt. Er ist sich mit Ludi Fuchs einig und wertet die Durchführung der Veranstaltungen als Erfolg: «Wir werden auch 2012 solche Informationsabende durchführen.»

Ein neues Profil öffnet die Türen zur Pflege

Seit August 2011 existiert in der Ausbildungslandschaft ein neues Profil an der Fachmittelschule: Gesundheit und Naturwissenschaften. Mit dem Lehrgang, der das Problem des fehlenden Nachwuchses im Pflegebereich am Schopfpackt, können junge Leute für die Pflegeberufe gewonnen werden.

Corina Weyermann aus Buchs und Rebekka Thaler aus Schlieren haben sich entschieden. Sie werden die Fachmittelschule (FMS) mit dem neugeschaffenen Profil «Gesundheit und Naturwissenschaften» abschliessen. Im Herbst haben sie sich auf die Liste der Praktikantenstellen gesetzt und sind nun gespannt auf ihren Einsatz im vierten Schuljahr. Die heute 18-jährige Corina Weyermann möchte nach dem Abschluss der FMS die Fachhochschule besuchen und später als Pflegefachfrau in der Alterspflege arbeiten. Dieses Ziel hatte sie nicht immer vor Augen. Während der Sekundarschule wusste sie noch nicht, welchen Beruf sie später wählen wollte. Sie entschied sich, die Aufnahmeprüfung an die Fachmittelschule zu versuchen und dann weiter zu schauen. Während des Basisjahres besuchte sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen die Profilwahltag. In den zwei Tagen, die in der Kantonsschule Zürich Birch regelmässig durchgeführt werden, erhalten die jungen Leute die Möglichkeit, während der schulinternen Berufsmesse die diversen Arbeitsbereiche und Studiengänge kennenzulernen. Corina Weyermann hat sich während der Tage intensiver mit den Pflegeberufen auseinandergesetzt und stattete dem Departement Gesundheit der Fachhochschule in Winterthur einen Besuch ab. «Das Erlebte hat mir sehr gut gefallen und ich habe mich entschieden, in einen der Pflegeberufe einzusteigen.»

Die FMS – eine Schule mit verschiedenen Möglichkeiten

Die Fachmittelschule startet mit einem Basisjahr, in dem die Allgemeinbildung geschult und das gewünschte Profil festgelegt wird. Zur Wahl stehen das Profil «Kommunikation und Information» als Vorbereitung auf ein Studium im Bereich der Sprachen und des Journalismus, das Profil «Pädagogik» als Grundlage für ein Studium im Bereich der Lehrberufe, die beiden künstlerisch orientierten Profile «Musik» und «Theater» sowie neu das Profil «Gesundheit und Naturwissenschaften», das die Schülerinnen und Schüler gezielt auf Gesundheitsberufe und naturwissenschaftliche Berufe vorbereitet. Die Fachmaturität «Gesundheit und Naturwissenschaften» öffnet die Tür zu den Studiengängen in den Bereichen Gesundheit und Naturwissenschaften aller Fachhochschulen innerhalb der Schweiz. Sie besteht aus einem strukturierten Praktikum in einem Betrieb des Gesundheitswesens sowie dem Verfassen und Präsentieren einer Fachmaturitätsarbeit. Das Praktikum dauert im Berufsfeld Gesundheit 30 Wochen und beginnt am Anfang des vierten Ausbildungsjahres. Es vermittelt alle grundlegenden praktischen Kompetenzen, die für ein erfolgreiches Studium erforderlich sind.

Junge Leute für eine Ausbildung in Pflegeberufen zu gewinnen – dieses Ziel steckt hinter dem neuen Profil der Fachmittelschule. Die Schweiz weist aktuell im Bereich der Gesundheitsberufe jährlich einen Nachwuchsbedarf von 5000 Personen auf. Gemäss dem schweizerischen Gesundheitsobservatorium wird dieser Bedarf bis ins Jahr 2020 aufgrund der Veränderung in der Bevölkerungsstruktur um weitere 13 Prozent wachsen, was zu einem zusätzlichen Bedarf von 25 000 Fachkräften führt.

Aufgrund dieser Ausgangslage beschloss die Konferenz Berufsbildung Zürich 2010 ein 4-Punkte-Programm, welches mittel- bis langfristig im Kanton zu einer Entschärfung der Situation führen soll. Ein Kernpunkt der Massnahmen war die Umwandlung des FMS-Profiles «Naturwissenschaften» in ein Profil «Gesundheit und Naturwissenschaften».



Corina Weyermann und Rebekka Thaler, an der FMS der Kantonsschule Zürich Birch

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt organisierte unter der Führung von Bea Oberholzer und des Prorektors der Kantonsschule Zürich Birch, Andreas Niklaus, eine «table ronde» mit Vertreterinnen und Vertretern aus Spitälern, Kantonsschulen, der OdA Gesundheit und Fachhochschulen. Kurz darauf wurde ein Projektteam für die Entwicklung des neuen Profils ins Leben gerufen. Andreas Niklaus übernahm die Leitung des Teams. Am 20. Juni 2011 beschloss der Bildungsrat die Umwandlung des FMS-Profiles «Naturwissenschaften» in das Profil «Gesundheit und Naturwissenschaften», das an der künftigen Kantonsschule Zürich Nord angeboten wird und leistungsstarke Sekundarschülerinnen und -schüler mit Niveau A anspricht. Andreas Niklaus ist sich bewusst: «Mit dem neuen Profil wird ein wichtiger Beitrag zur Sicherung des Nachwuchses im Bereich der Kaderpositionen im Gesundheitswesen geleistet.»

Auch Rebekka Thaler aus Schlieren wird im vierten Ausbildungsjahr im August 2012 ein 30-wöchiges Praktikum in einem Spital beginnen. Sie freut sich auf diese Zeit und erhofft sich, einen Einblick in den Arbeitsalltag im Spital zu erhalten: «Ich werde einerseits erfahren, wie Blut abgenommen wird, und andererseits, wie ein Spital organisiert ist.» Im Praktikumsjahr wird sie sich endgültig entscheiden, ob sie den Ausbildungsweg zur Pflegefachfrau einschlagen oder den Beruf der Lehrerin wählen wird. «Sicher ist: Ich möchte gerne mit Menschen zusammenarbeiten. Dank der Fachmittelschule kann ich für mich nun den richtigen Weg wählen.»

Neue Schulordnungen entstehen – Lernende wirken mit

Das neue Berufsbildungsgesetz verlangt von den Berufsfachschulen das Überarbeiten der Schulordnungen. Darin festgehalten ist unter anderem, dass neu ein gewählter Schülervertreter an den Schulkommissionssitzungen teilnehmen wird. An der Berufsfachschule in Bülach ist dies Marco Czaykowsky.

Er ist 26 Jahre alt und absolviert zurzeit seine zweite Ausbildung zum Polymechaniker und besucht den Unterricht an der Berufsfachschule in Bülach. Marco Czaykowsky aus Zürich ist der erste Schülervertreter der Berufsfachschule Bülach und an Schulkommissionssitzungen seit diesem Schuljahr mit von der Partie. Das neue Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Berufsbildung (EG BBG), das auf das Schuljahr 2009/10 in Kraft gesetzt wurde, schreibt vor, dass nebst der Schulleitung und einer Vertretung der Lehrpersonen nun auch eine Vertretung der Lernenden anwesend sein muss. Marco Czaykowsky hat sich für dieses neu geschaffene Amt beworben. An der alljährlichen Klassenvertreterkonferenz der Schule, an der jeweils rund 70 Personen teilnehmen, hat er sich zusammen mit sechs weiteren Personen zur Wahl gestellt und sich auf einer eigens dafür geschaffenen Homepage seinen Wählern vorgestellt. Am Wahlstichtag konnten über eine Informatikplattform alle Lernenden elektronisch abstimmen. Der angehende Polymechaniker Czaykowsky ging als deutlicher Sieger hervor. «Ich habe mich über die Wahl sehr gefreut. Mich interessiert die Thematik und ich finde es spannend, hinter die Kulissen schauen zu dürfen», erklärt der junge, zielstrebige Mann.

Alle drei Monate findet eine Schulkommissionssitzung statt. Marco Czaykowsky nahm 2011 bereits vier Mal an dieser Zusammenkunft teil, dies zusammen mit Vertretungen aus Organisationen der Arbeitswelt, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft, der Lehrerschaft, der Schulleitung und dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA). Verschiedenes wird an diesen Sitzungen der 20 Teilnehmenden besprochen und diskutiert. Natürlich gibt es Themen, die den Schülervertreter mehr oder auch weniger interessieren. «Ich finde gut, dass ich als Lernender eine Stimme in diesem Gremium haben darf und die Gedankenwelt der jungen Menschen einbringen kann.» Marco Czaykowsky fühlt sich wie ein vollwertiges Mitglied behandelt. «Die Stimmung an der Sitzung ist überhaupt nicht angespannt und die Gespräche sind sehr offen.»

Eine Musterschulordnung wird zur Hand genommen

Das EG BBG verlangt von den Berufsfachschulen das Überarbeiten der Schulordnungen. Die Aufgaben von Schulleitung und Konvent müssen überdacht und den neuen Anforderungen angepasst werden. Hans Jörg Höhener, Leiter der Abteilung Berufsfachschulen und Weiterbildung im MBA, führt aus: «So verschieden unsere Berufsfachschulen sind, so unterschiedlich wurde die neue Schulordnung erarbeitet. In den einen Schulen wurden rege und konstruktive Auseinandersetzungen zwischen Schulkommission, Schulleitung und Konvent geführt. Andere Schulen haben in Gesprächen mit dem MBA die Möglichkeiten für den Einbezug ihrer spezifischen Anliegen ausgelotet. Alle Schulen haben realisiert, dass mit dem neuen EG BBG auch Änderungen bei den Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der Schulorgane umzusetzen sind.»



Marco Lobsiger, Prorektor Berufsschule Bülach, und Marco Czaykowsky, Lernender Polymechnik

Vorgängig hat das MBA als Hilfsmittel eine Musterschulordnung erarbeitet, um den Prozess in den Schulen zu unterstützen und zu vereinfachen. Sie wurde im November 2010 verschickt und unter anderem an der Berufsfachschule Bülach genutzt. «Wir bildeten eine Arbeitsgruppe in unserer Schule und nahmen den Raster des MBA zur Hand», erklärt Prorektor Marco Lobsiger das interne Vorgehen. «Die in der Musterordnung gelb markierten, freien Stellen haben wir besprochen und der Kultur unserer Schule angepasst. Dabei hatten wir zu definieren, welche Interessengruppen an einer Schulkommisionssitzung mit dabei sind und wer zur erweiterten Schulleitung gezählt wird. Der ganze Prozess war für uns nicht sehr schwierig und führte auch zu keinen grossen Diskussionen.» Bereits im März 2011 konnte die Berufsfachschule Bülach die erarbeitete Schulordnung zur Genehmigung dem MBA einreichen. «Wir sind eine ISO-zertifizierte Schule. Die Prozesse sind bei uns klar geregelt und festgehalten. Dies hat uns natürlich bei der Anpassung der neuen Schulordnung stark geholfen.» Die Schulordnung aus Bülach wurde Ende 2011 zeitgleich mit Schulordnungen anderer Berufsfachschulen vom Amtschef Marc Kummer genehmigt.

Schon bald wird die Schülervereinerkonferenz der 83 Klassen wieder an der Schwerzgruebstrasse tagen und einen neuen Schülervereiner für die Schulkommisionssitzungen wählen. Marco Czaykowsky befindet sich im letzten Lehrjahr und wird im Sommer seine Lehrzeit abschliessen. «Ich empfehle all jenen, die sich für das vernetzte Tun und Handeln in unserer Schule interessieren, sich zur Wahl zu stellen.»

Lohnmassnahmen mittels Selbstdeklaration

Der Regierungsrat hatte im Mai 2010 die Vorlage zur Teilrevision Lohnsystem Lehrpersonen an den Kantonsrat verabschiedet. Im Büro der Personalabteilung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes ist sie nun in der Umsetzung. Für Thomas Oechslin, seit April 2011 Leiter der Abteilung, die rund 5000 Lehrpersonen und 1000 Verwaltungs- und Betriebsmitarbeiter betreut, eine herausfordernde, aber auch sensible Aufgabe.

Die Teilrevision Lohnsystem Lehrpersonen betrifft das Lohnsystem der Lehrpersonen in der Volksschule sowie in Mittel- und Berufsfachschulen. Den Lehrpersonen soll eine voraussehbare Lohnentwicklung garantiert werden. Diese soll der Erfahrung der Lehrerinnen und Lehrer Rechnung tragen. Die Lohnstufen, bei welchen eine automatische Lohnerhöhung erfolgt, werden auf der Lohntabelle verbindlich festgelegt. Gleichzeitig werden die bisherigen Einstiegsstufen aufgehoben, womit der Anfangslohn erhöht wird. Ziel der Teilrevision ist es ausserdem, dass Lehrpersonen im Laufe ihres Berufslebens dank automatisiertem Stufenanstieg und individuellen Lohnerhöhungen das Lohnmaximum erreichen können. Um auch den amtierenden Lehrpersonen das Erreichen des Lohnmaximums zu ermöglichen, sollen ihnen unter bestimmten Voraussetzungen ausserordentliche Lohnstufen gewährt werden. Durch die ausserordentlichen Lohnmassnahmen für amtierende Lehrpersonen entstehen für den Kanton Mehrkosten. Mit diesen Massnahmen wird sichergestellt, dass die Konkurrenzfähigkeit des Kantons Zürich bei der Entlohnung der Lehrpersonen gegenüber anderen Kantonen gewährleistet ist.

Im Büro des Leiters der Personalabteilung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes, Thomas Oechslin, wurde 2011 begonnen, diese neue Verordnung im Bewusstsein der grossen Verantwortung in die Tat umzusetzen. Vor allem auch auf eine faire Umsetzung der ausserordentlichen Lohnmassnahmen wurde grosser Wert gelegt. «Wir dürfen nicht einfach das Giesskannen-Prinzip anwenden, sondern wir betrachteten die einzelnen Biografien der Lehrerinnen und Lehrer genau. Die Erfahrung der Lehrpersonen ist für die Lohneinreihung wichtig und wir möchten sie berücksichtigen», erklärt Thomas Oechslin. 4000 der 5000 Lehrerinnen und Lehrer mussten individuell angeschaut werden und erhielten deshalb im Herbst einen Fragekatalog zugeschickt. Darin konnten sie aufgrund von sieben Fragen ihre Berufserfahrung angeben – einer Selbstdeklaration gleich, wie bei der Steuererklärung. «Uns ist wichtig, auch die früheren und ausserkantonalen Tätigkeiten einer Lehrperson zu erfassen. Über diese Angaben verfügen wir zurzeit leider nicht. Wir müssen den Werdegang als Ganzes anrechnen», erklärt Oechslin. Die Daten wurden ausgewertet, mit den Schulleitungen plausibilisiert und gemeinsam mit externen Fachleuten mit dem anzustrebenden Lohnniveau verglichen. «Wir stellten fest, dass die bis anhin durchgeführten Bewertungen der Lehrpersonen ziemlich zutreffend und die Stufeneinteilungen grossmehrheitlich korrekt sind.» Trotzdem wurden die Biografien der Langjährigen unter die Lupe genommen. «Wir wollen die Chance nutzen und die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, gerecht verteilen.» Im Lauf der Jahre 2012, 2013 und 2014 werden die begünstigten Lehrpersonen das Geld rückwirkend ausbezahlt erhalten.



Thomas Oechlin, Leiter Personalabteilung, Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Der Leiter Personalabteilung empfindet das Projekt als etwas Besonderes und Spannendes. Für ihn ist aber auch klar: «Eine Lohnrevision durchzuführen, ist eine mit grossem Aufwand verbundene, heikle Aktion.» Der heute 45-jährige Thomas Oechlin ist seit April 2011 im Mittelschul- und Berufsbildungsamt tätig. Zuvor war er als Leiter Personal Services bei der Raiffeisen-Bank tätig und Mitglied der Direktion gewesen. Er hatte in seiner damaligen Tätigkeit unter anderem in der dezentralen Organisation mit den Genossenschaftsbanken übergreifendes integriertes Personalmanagement aufgebaut und damit den HR-Award «Best Practice in HR» gewonnen. Nun ist er von der Zahlenwelt in die Bildungswelt umgestiegen: «Als Verantwortlicher der Fachausbildung im Firmenkundengeschäft und des Nachwuchses hat mich der Bildungs- und Personalbereich schon immer interessiert.» Sein Erfahrungsschatz in Kommunikation, Personalwesen, Projekt-/ Prozessmanagement und Finanzen floss und fliesst nun in sein tägliches Tun im Mittelschul- und Berufsbildungsamt ein.

Angestellte an Mittelschulen und Berufsfachschulen

Lehrpersonen und Verwaltungs- und Betriebspersonal

Die Mittel- und Berufsfachschulen bieten attraktive Arbeitsplätze mit Gestaltungsspielraum und hoher Zeitautonomie. Es besteht die Möglichkeit, in einer anspruchsvollen Funktion Teilzeit zu arbeiten, was die Kombination von Familienbetreuung, Tätigkeit in der Wirtschaft und Unterricht gestattet. Allerdings ist eine Schule auf eine gewisse Anzahl Lehrpersonen mit hohen Arbeitspensen angewiesen.

Beschäftigungsumfang und Anstellungen

Stand 31. Dezember 2011

	Vollzeiteinheiten*	Anstellungen
Mittelschulen	1 808	2 980
Berufsfachschulen	1 499	3 187

* Beschäftigungsumfang

Verteilung Frauen/Männer

Mittelschulen	51% weiblich	49% männlich
Berufsfachschulen	43% weiblich	57% männlich

Vollzeit- und Teilzeitstellen (Lehrpersonen, Verwaltungs- und Betriebspersonal)

Stand 31. Dezember 2011

	Anzahl Anstellungen Vollzeit*	Anzahl Anstellungen Teilzeit	Anteil Anstellungen Vollzeit*	Anteil Anstellungen Teilzeit
Mittelschulen	721	2 259	24%	76%
Berufsfachschulen	581	2 606	18%	82%

* Beschäftigungsgrad = 100%, Anmerkung: Übriges Personal (Lehrlinge und Praktikanten) sind nicht enthalten.

Neue Rektorinnen und Rektoren 2011

Urs Achermann, KV Zürich Business School, Schuleinheit Weiterbildung

Prof. Dr. Alfred Baumgartner, ad interim, Kantonsschule Im Lee Winterthur

Marianne Glutz, Berufsschule für Gestaltung Zürich

Prof. Daniel Reichmuth, Kantonsschule Rämibühl Zürich, Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium

Prof. Dr. Peter Stähli, Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene Zürich

Zurückgetretene Rektorinnen und Rektoren 2011

Fritz Maurer, Berufsschule für Gestaltung Zürich

Prof. Thomas Rutschmann, Kantonsschule Im Lee Winterthur (im Amt verstorben)

Prof. Ernst Schmid, Kantonsschule Rämibühl Zürich, Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium

Dr. Peider Signorelli, KV Zürich Business School, Schuleinheit Weiterbildung

Prof. Dr. Heinrich Strebel, Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene Zürich

Stand Januar 2012

Mittelschulen

Abschlüsse nach Profil bzw. Mittelschule*

Die Mittelschulen führen vier Bildungsgänge: Das Gymnasium mit fünf Profilen (gymnasiale Maturität), die Handelsmittelschule mit kaufmännischer Berufsmaturität, die Informatikmittelschule mit kaufmännischer Berufsmaturität und eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) sowie die Fachmittelschule mit Fachmittelschulenausweis (nach 3 Jahren) oder Fachmaturität (nach 4 Jahren). Das breite Angebot gewährleistet eine gute Versorgung, verteilt über den ganzen Kanton.

	2008	2009	2010
Kantonsschulen	2 422	2 435	2 472
Altsprachliches Profil (A)	423	390	359
Neusprachliches Profil (N)	724	711	771
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil (MN)	332	323	326
Wirtschaftlich-rechtliches Profil (WR)	295	348	378
Musisches Profil (M)	344	351	315
Informatikmittelschule (IMS)	28	33	36
Handelsmittelschule (HMS)	93	94	118
Fachmittelschule (FMS)	183	185	169
Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene	157	150	160
Altsprachliches Profil (A)	33	27	35
Neusprachliches Profil (N)	34	18	26
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil (MN)	23	40	32
Wirtschaftlich-rechtliches Profil (WR)	32	31	26
Musisches Profil (M)	18	13	9
Passerellenlehrgang	17	21	19
Privatschulen mit hausinterner Maturität	134	142	166
Altsprachliches Profil (A)	17	21	24
Neusprachliches Profil (N)	25	24	27
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil (MN)	10	9	19
Wirtschaftlich-rechtliches Profil (WR)	25	15	11
Musisches Profil (M)	39	40	51
Fachmittelschule (FMS)	18	33	34
Total	2 713	2 727	2 798

Stand Februar 2011

* Aufgrund der Umstellung in der Erhebungsmethode der Bildungsstatistik Kanton Zürich liegen die Zahlen 2011 aktuell noch nicht vor.

Berufsbildung

Lehrverträge zwei- bis vierjährige berufliche Grundbildungen

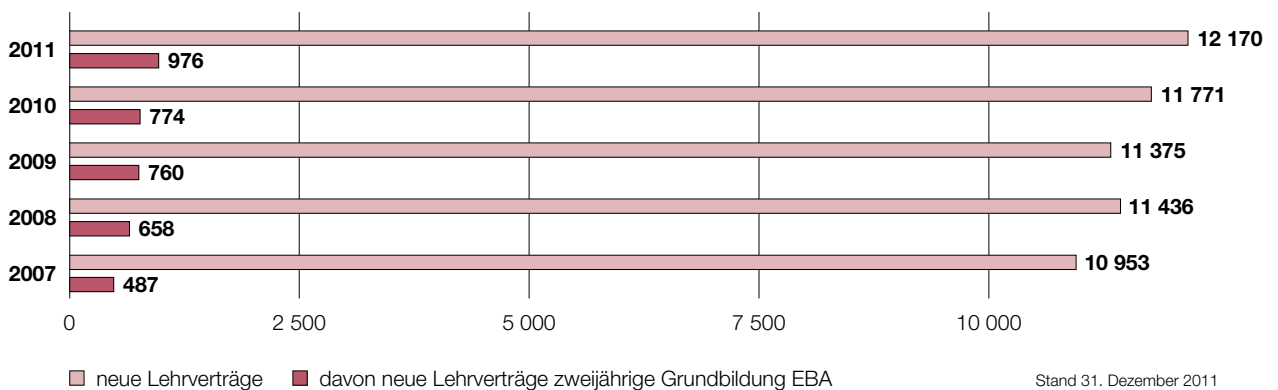
Die Berufsinspektorinnen und Berufsinspektoren überwachten im Jahr 2011 die Qualitätsstandards der Ausbildung in rund 13 500 Lehrbetrieben, erteilten Bildungsbewilligungen an 874 neue Lehrbetriebe (2010: 872) und genehmigten über 12 000 neue Lehrverträge. In Bereichen, in denen es noch keine zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) gibt, werden Anlehen bis 2012 weitergeführt. 3395 Lehrverhältnisse wurden durch die Parteien aufgelöst (2010: 3089). Davon konnten gemäss einer Studie der Universität Zürich 66 Prozent der betroffenen Lernenden ihre Lehre in einem anderen Beruf oder in einem anderen Lehrbetrieb fortsetzen.

Berufsgruppen	Neu genehmigt per Lehrbeginn 2011			Bestand per Lehrbeginn 2011		
	m	w	Total	m	w	Total
Landwirtschaft	269	159	428	711	426	1 137
Industrie/Handwerk	3 167	356	3 523	9 215	1 174	10 389
Informationstechnik	363	35	398	1 285	126	1 411
Technische Berufe	447	125	572	1 459	490	1 949
Büroberufe	894	1 378	2 272	2 456	4 002	6 458
Verkaufsberufe	535	1 045	1 580	1 306	2 675	3 981
Gastgewerbe/Hauswirtschaft	357	423	780	882	1 067	1 949
Körperpflege	32	264	296	90	763	853
Heilbehandlung	91	957	1 048	232	2 616	2 848
Übrige Berufe	591	682	1 273	1 553	1 770	3 323
Total Berufslehren 2011	6 746	5 424	12 170	19 189	15 109	34 298
Total Berufslehren 2010	6 412	5 359	11 771	18 938	14 899	33 837
Total Anlehen 2011	110	22	132	201	40	241
Total Anlehen 2010	126	21	147	211	37	248

Stand 31. Dezember 2011

Entwicklung Lehrverträge

Im Jahr 2011 wurden erstmals über 12 000 Lehrverträge neu abgeschlossen. Der Lehrstellenmarkt ist in einer guten Verfassung und stabil. Die Ausbildungsbereitschaft der Zürcher Betriebe ist unverändert hoch, was in der schwierigen Wirtschaftslage nicht selbstverständlich ist.



Abschlüsse zwei- bis vierjährige berufliche Grundbildungen

Lehrabschlussprüfungen der zwei- bis vierjährigen beruflichen Grundbildungen fanden im Jahr 2011 in 371 verschiedenen Berufen statt (Fachrichtungen und Branchen). Neben den Abschlussprüfungen (Qualifikationsverfahren) wurden für 1319 Kandidatinnen und Kandidaten Teilprüfungen durchgeführt (2010: 1409). Zusätzlich absolvierten 2421 Lernende mit Lehrort in einem anderen Kanton die Abschlussprüfungen (2010: 2194) und 60 die Teilprüfungen (2010: 74).

Berufsgruppen	Anzahl Abschlüsse 2011			Abschluss nicht bestanden		
	m	w	Total	m	w	Total
Landwirtschaft	327	176	503	36	10	46
Industrie/Handwerk	2 935	370	3 305	377	37	414
Informationstechnik	444	45	489	41	0	41
Technische Berufe	373	127	500	29	8	37
Büroberufe	1 059	1 673	2 732	68	114	182
Verkaufsberufe	438	963	1 401	29	52	81
Gastgewerbe/Hauswirtschaft	351	388	739	37	24	61
Körperpflege	41	299	340	6	42	48
Heilbehandlung	60	955	1 015	3	59	62
Übrige Berufe	522	637	1 159	51	29	80
Total 2011*	6 550	5 633	12 183	677	375	1 052
Total 2010*	6 395	5 422	11 817	644	344	988

* Zwei- bis vierjährige berufliche Grundbildungen inkl. Abschlüsse nach Art. 15 (Praktika), Art. 31 (Validierungsverfahren), Art. 32 (Nachholbildung für Erwachsene) der Berufsbildungsverordnung. Stand 31. Dezember 2011.

Abschlüsse Berufsmaturität nach Profilen

Im Jahr 2011 bewegten sich die Abschlüsse auf leicht tieferem Niveau als in den zwei letzten Jahren. Generell ist die Berufsmaturität demnach weiterhin zu fördern; gestützt werden sollte sie insbesondere auch von Lehrbetrieben. Jugendliche können mit der Berufsmaturität von höherer Allgemeinbildung und dem Zugang zu einer tertiären Bildung profitieren. Die Höhere Berufsbildung und die Fachhochschulen leisten einen zentralen Beitrag zur Deckung des Bedarfs an gut qualifizierten Arbeitskräften. Das wirkt dem Fachkräftemangel entgegen.

Berufsmaturität	2008	2009	2010	2011
Gestalterische	175	180	205	171
Gesundheitlich-soziale	210	246	243	294
Gewerbliche	76	91	68	91
Kaufmännische	813	775	866	831
Naturwissenschaftliche	43	50	47	44
Technische	562	550	600	583
Minerva 2	25	42	52	16
AKAD	291	281	133	125
Handelsmittelschule	96	94	107	114
Informatikmittelschule	26	31	29	42
Total	2 317	2 340	2 350	2 311

Stand August 2011

Abschlüsse zweijährige berufliche Grundbildung (mit eidgenössischem Berufsattest)

Im Jahr 2011 haben 783 Lernende in 23 Berufen das Qualifikationsverfahren zum eidgenössischen Berufsattest (EBA) durchlaufen, 735 (94%) haben dieses bestanden (2010: 93%). Von den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen haben über ein Fünftel (22%) eine Ausbildung für ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) begonnen. In den zweijährigen Grundbildungen werden die Lernenden mit einer fachkundigen individuellen Begleitung (FiB) unterstützt. Eine Evaluation der Universität Zürich zeigte: FiB ist im Kanton Zürich gut akzeptiert und auf vielfältige Weise wirksam.

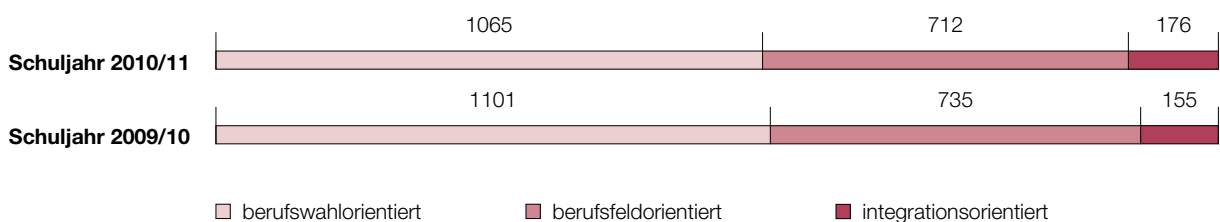
Zweijährige Grundbildung	2008	2009	2010	2011
Detailhandelsassistenten EBA	214	191	247	347
Küchenangestellte EBA	26	39	48	52
Restaurationsangestellte EBA	5	13	26	20
Hotellerieangestellte EBA	8	1	4	4
Reifenpraktiker EBA	16	24	19	19
Schreinerpraktiker EBA	25	17	40	26
Hauswirtschaftspraktiker EBA	32	27	30	29
Metallbaupraktiker EBA		16	5	17
Automobilassistenten EBA		33	41	43
Logistiker EBA		25	19	26
Büroassistenten EBA			41	50
Floristen EBA			2	3
Fleischfachassistenten EBA			5	3
Lebensmittelpraktiker EBA			3	9
Pferdewarte EBA			4	6
Haustechnikpraktiker EBA			39	40
Polybaupraktiker EBA			5	8
Industrie-/Unterlagsbodenbaupraktiker EBA			2	-
Grundbaupraktiker EBA			1	1
Informatikpraktiker EBA				8
Strassenbaupraktiker EBA			6	2
Agrarpraktiker EBA				13
Mechanikpraktiker EBA				9
Milchpraktiker EBA				2
Total	326	386	587	737

Stand 31. Dezember 2011

Berufsvorbereitungsjahre

Der Bedarf an Berufsvorbereitungsjahren hat in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen bzw. sinkt tendenziell, was vor allem auf die gute Lehrstellensituation zurückzuführen ist. Das Berufsvorbereitungsjahr ist ein einjähriges Brückenangebot zwischen der obligatorischen Schulzeit und dem Einstieg in die Berufswelt. Die Jugendlichen werden darin unterstützt, einen angemessenen Berufswahlentscheid zu treffen und einen entsprechenden Ausbildungsplatz zu finden. Im Schuljahr 2010/11 besuchten total 1953 Jugendliche ein Berufsvorbereitungsjahr (2009/10: 1991).

Anzahl Jugendliche nach Typ und Profil



Schulkommissionen Mittelschulen und Berufsfachschulen

Schulkommissionen üben die unmittelbare Aufsicht über die Schule aus und sind das oberste Organ der Schulen. In den Schulkommissionen der Berufsfachschulen sind Organisationen der Arbeitswelt sowie Arbeitgeber und -nehmerschaft vertreten. Mitglieder der Schulkommissionen von Mittelschulen sind Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Volksschule und Hochschule.

Schulkommission	Präsidium
Allgemeine Berufsschule Zürich	Beat Kunz
Baugewerbliche Berufsschule Zürich	Martin Brägger
Berufsbildungsschule Winterthur	Heiner Zumbrunn
Berufsschule für Detailhandel Zürich	Paul Brand
Berufsfachschule Winterthur	Olaf Toggenburger
Berufsmaturitätsschule Zürich	Dr. Hans-Peter Egli
Berufsschule Bülach	Willi Wismer
Berufsschule Dietikon	Edi Cincera
Berufsschule für Gestaltung Zürich	Michel Baumgartner
Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich	Richard Roos
Berufsschule Rüti	Willi Baur
Bildungszentrum Uster	Sabine Wettstein
Bildungszentrum Zürichsee	Kaspar Wälti
Careum Bildungszentrum	Hans Gut*
EB Zürich	Daniel Vischer
Gewerbliche Berufsschule Wetzikon	Marcel Gräff
Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene	Eric Huggenberger
Kantonsschule Bülrain	Peter Frick
Kantonsschule Enge	Lukretia Appert-Sprecher
Kantonsschule Freudenberg	Prof. Dr. Andreas H. Jucker
Kantonsschule Glattal/Uster	Prof. Marc Meyer
Kantonsschule Hohe Promenade	Thomas Ribi
Kantonsschule Hottingen	Dr. Susy Stauber-Moser
Kantonsschule Im Lee	Dr. med. Alois Beerli
Kantonsschule Küsnacht	Thomas Fausch
Kantonsschule Limmattal	Gaudenz Buchli
Kantonsschule Zürich Nord**	Dr. Ueli Mägli
Kantonsschule Rychenberg	Prof. Dr. Stefan Bienz
Kantonsschule Stadelhofen	Dr. Karoline Dorsch-Häsler
Kantonsschule Wiedikon	Markus Cotti
Kantonsschule Zürcher Oberland	Prof. Dr. Peter Sieber
Kantonsschule Zürcher Unterland	Nils Mehr
KV Zürich Business School	Rolf Butz
Liceo Artistico	Ann Barbara Franzen
Literargymnasium Rämibühl	Markus Hugelshofer
Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium Rämibühl	Dr. Doris Klee
Modeco (Schweizerische Fachschule für Mode und Gestaltung)	Dr. Jürg Haefelin
Realgymnasium Rämibühl	Prof. Dr. Robert Stidwill
Strickhof	Max Binder
Technische Berufsschule Zürich	Stefan Preisig
Wirtschaftsschule KV Uster	Conrad Gosswiler
Wirtschaftsschule KV Wetzikon	Jörg Kündig
Wirtschaftsschule KV Winterthur	Peter Fischer
Zentrum für Ausbildungen im Gesundheitswesen Winterthur	Rolf Bitterlin

* Verwaltungsratspräsident

** Die Kantonsschulen Oerlikon und Zürich Birch sind in einem Fusionsprozess zur Kantonsschule Zürich Nord, die über eine Gründungsschulkommission verfügt.
Stand 1. Januar 2012 gemäss Präsidentenkonferenz der Berufsfachschulen und Mittelschulen.

Prüfungskommissionen

Für die Organisation und Durchführung der jährlich über 14 000 Lehrabschlussprüfungen im Kanton Zürich sind die Prüfungskommissionen zuständig, in welchen rund 450 Personen tätig sind.

Nr.	Prüfungskommission	Präsidium	Aktuarat
10	Lernende des Bauhaupt- und Baunebengewerbes	Hansueli Weilenmann	Beatrix Ehlers / Franz Hebeisen
11	Drogistenlernende	Salvatore Sisera	Beatrix Inauen
12	Elektroinstallationsberufe	Rudolf Naef	Marcel Keyerleber
13	Berufe der industriellen Elektrotechnik und Elektronik	Peter Seeholzer	Robert Weber
14	Lernende der Haustechnikberufe	Bruno Juen	Martin Steinmann
15	Berufe der gewerblichen Heilbehandlung	Josef Curda	Liliane Geissler
16	Lernende der metallischen und technischen Berufe	Hans Wittweiler	Silvia Hess
17	Beruf Konstrukteur/in	Kurt Eichelberger	Franz Hebeisen
18	Lernende der Unterhaltungselektronik	Elmar Schwyter	Salvatore Berwert
19	Informatikberufe	Sándor Pongrácz	Christina Belz
20	Logistikberufe	Josef Kälin	Edith Eggenberger
31	Lernende des Autogewerbes	Marco Dünki	Rebecca Betschart
32	Bäcker-Konditor-Confiseur-Lernende	Reto Hausammann	Stefan Gredler
33	Baugewerbliche Zeichnerlernende	Gottfried Kiefer	Urs Lippuner
35	Coiffeurlernende	Rolf Urech	Heini Pfeleiderer
36	Berufe Gärtner/in und Florist/in	Barbara Jenni	Ernst Stäheli / Claudia Rüeegger
37	Lernende des Gastgewerbes	Andreas Wyss	Roland Zeller
38	Modisch-gestalterische Berufe	Daniel Wieser	Ruth Wieser
39	Grafisch-technische Berufe	Georg Stäubli	Esther Züger Bosshard
40	Lernende in holzgewerblichen Berufen	Marius Leimgruber	Martin Brägger
43	Laborantenberufe	Samuel Derrer	Simone Schärer
45	Fleischfachberufe	Ulrich Bernold	Peter Kesselring
47	Gestalterberufe	Viktor Püschel	Miriam Vieli-Goll
48	Berufe des Maler-, Gipser- und Carrossiergewerbes	Gérald Kälin	Simona Hintermann
50	Berufe des Maschinenbaus	Felix Stutz	Jörg Göltenboth
70	Pharmaassistent/in	Denise Wissmann	Susi Messerli
71	Lernende im Buchhandel	Alexandra Elias	Susanne Krebsler
74	Medizinische und tiermedizin. Praxisassistent/in	Dr. med. Andreas Graf	Edith Eggenberger / Esther Wyss-Tödtli
75	Dentalassistent/in	Dr. med. dent. A. Segalada	Ursula Schubnell
76	Berufe der Betreuung, Gesundheit und Hauswirtschaft	Hildegard Drack	Karin Büchi / Matthias Fuhrer
96	Berufsfeld Landwirtschaft und Forstwirtschaft	Martin Hübscher	Barbara Kupper
99	Fach Allgemeinbildung in den gewerblich-techn. Berufen	Silvia Anastasiades	Remo Rebsamen
161	Kaufmännische Berufe Zürich	Vera Class	Sabina Röthlin / Sandra Marcolin
163	Berufe im Detailhandel Zürich/Zürichsee	Marcel Renz	Esther Wunderlin
261	Kaufmännische Berufe Zürichsee	Heinz Mollet	Edith Ziegler
361	Kaufmännische Berufe Zürcher Oberland	Heinz Mäusli	Otto Schlosser
461	Kaufmännische Berufe Winterthur	Christian Trüb	Susanne Schaltegger
463	Berufe im Detailhandel Winterthur/Zürcher Oberland	Heinz Schudel	Markus Oklé

Stand 1. Januar 2012

Rechnung Mittelschul- und Berufsbildungsamt 2011

Nettoaufwand Erfolgsrechnung

	Rechnung 2011	Rechnung 2010	Anteil in %
Mittelschul- und Berufsbildungsamt	16,1	15,4	2
Mittelschulen	338,8	323,1	49
Berufsbildung	341,4	327,0	49
Nettoaufwand Erfolgsrechnung (in Mio. CHF)	696,4	665,4	

Stand Februar 2012 (für die definitiven Ergebnisse vgl. Geschäftsbericht des Regierungsrates)

Der Nettoaufwand des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes liegt 4,7 Prozent über dem Vorjahr. Hauptgrund für die Mehrkosten waren steigende Schülerzahlen, welche zu höheren Personal- und Sachkosten führten. Die Gewährung der Teuerungszulage und die Lohnmassnahmen von insgesamt 1,5 Prozent hatten Mehrkosten von rund 10 Millionen Franken zur Folge. Die vollständige Übernahme der Finanzierung des Strickhofs sowie der weitere Ausbau der Hauswirtschaftskurse an Mittelschulen haben den Aufwand erhöht.

Investitionen

	Rechnung 2011	Rechnung 2010	Anteil in %
Mittelschul- und Berufsbildungsamt	0,0	0,0	0
Mittelschulen	16,3	43,3	44
Berufsbildung	20,9	19,5	56
Nettoinvestitionen (in Mio. CHF)	37,3	62,9	

Stand Februar 2012 (für die definitiven Ergebnisse vgl. Geschäftsbericht des Regierungsrates)

Das grösste Bauprojekt an den Schulen war im Jahr 2011 der Umbau des Berufsschulhauses Anton Graff in Winterthur. Im Bereich Mittelschulen fielen hauptsächlich Investitionen für die Projektierung des Neubaus für die Kantonsschule Glattal in Uster, für den Umbau des kleinen Spezialtraktes in Wetzikon sowie für die Sanierung der Turnhallen in Bülach an. Die Übertragung des ehemaligen Schulhauses der Technischen Berufsschule Zürich an der Affolternstrasse 30 in Oerlikon vom Verwaltungsvermögen in das Finanzvermögen führte zu einer ausserordentlichen Investitionseinnahme von 11,2 Millionen Franken.

Die Wege in ein eigenverantwortliches Leben sind offen

Marc Kummer, Amtschef

Unser Ziel ist es, jungen Menschen den Weg in ein eigenverantwortliches und selbständiges Leben zu ermöglichen. Dazu gehört, dass jede und jeder möglichst einer Arbeit nach den eigenen Fähigkeiten und Neigung nachgehen kann, für sich und seine Nächsten sorgen kann. Aber es geht bei der Arbeit nicht nur darum, Geld zu verdienen, sondern auch darum, sich zu integrieren, gebraucht zu werden, etwas zu leisten, Motivation und Befriedigung aus der täglichen Arbeit zu ziehen.

Es ist belegt, dass Erwachsene ohne Abschluss der Sekundarstufe II ein viel grösseres Risiko haben, arbeitslos zu werden oder Sozialhilfe zu benötigen. Entsprechend hoch setzen Bund und Kantone ihre Ziele: 95 Prozent für die Schweiz oder für Zürich 90 Prozent der Jugendlichen sollen einen Sekundarstufe-II-Abschluss erreichen. Die Hürden sind deren einige. Glücklicherweise geht es aber bei 70 Prozent der Jugendlichen nicht um die Frage, «Lehre oder nicht», sondern um die Frage, welche Lehre es sein soll. Für eine gute Lehrstellenwahl braucht es eine genügende Reife. Es ist darum von grosser Wichtigkeit, dass die Unternehmen den Rekrutierungsprozess nicht zu früh ansetzen. Lehrvertragsauflösungen aufgrund falscher gegenseitiger Vorstellungen belasten alle Seiten und sind zu vermeiden.

Hat es sich damit? In Gesprächen mit Eltern geht es immer wieder darum, dass sie ihren Kindern möglichst viele Perspektiven ermöglichen möchten. Und da stellt sich für viele Jugendliche auch die Frage «Gymnasium oder Lehre»? Mit der Informationskampagne der regionalen Lehrstellenforen mit dem Titel «Gymnasium und Lehre» konnten wir viele Eltern erreichen. Das Fazit der Podiumsdiskussionen, an denen sich Wirtschaft, Berufsberatung, Berufsbildung und Mittelschulen beteiligten, war immer etwa dasselbe: «Es kommt auf die junge Person an. Wie lernt sie? Wie ist ihre Leistungsfähigkeit und -bereitschaft? Geht sie gerne zur Schule?» Denn die Wahl zwischen den zwei Wegen am Ende der obligatorischen Schulzeit ist in unserem durchlässigen Schweizer Bildungssystem nicht entscheidend. Bei intelligenten, wissbegierigen Jugendlichen ist das Gymnasium genau richtig. Bei entsprechender Motivation und Fähigkeit stehen aber Berufsleuten heute Wege in die Höhere Berufsbildung, über die Berufsmatura an die Fachhochschule oder gar via Passerelle in die Universität offen. Wir konnten einen Beitrag zur objektiveren Beurteilung der Ausbildungswege leisten und vielleicht da und dort zu etwas mehr Gelassenheit beitragen.

Zum Schluss noch dies: Im Kanton Zürich schliessen rund 20 Prozent der jungen Menschen eine gymnasiale Matura ab, was im internationalen Vergleich eine tiefe Quote ist und vor allem mit unserer starken Berufsbildung sowie unseren kompetitiven Hochschulen zu tun hat. Berichte wie die Evaluation EVAMAR II (2008) oder «Aktueller Stand und Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich der gymnasialen Mittelschulen des Kantons Zürich (2006)», die im Gymnasium durchaus auch Handlungsbedarf orteten, haben zu internen und öffentlichen Diskussionen rund um die Gymnasien geführt. Es werden verschiedene Massnahmen, wie «Zentrale Aufnahmeprüfungen», «Selbstorganisiertes Lernen», «Ge-



Marc Kummer, Amtschef Mittelschul- und Berufsbildungsamt, an der Berufswahlschule Zürcher Oberland

meinsames Prüfen» oder eine Konferenz an der Schnittstelle Hochschule/Gymnasium (HSGYM) angegangen, im Kanton Zürich immer unter grosser Mitsprache und Verantwortung der Schulen. Bei den Massnahmen geht es in erster Linie darum, in einer schnelllebigen Gesellschaft das Erfolgskonzept «Zürcher Gymnasium mit Hochschulreife» zu sichern, sowie das Vertrauen in die Mittelschulen zu erhalten und zu stärken. Denn die Dynamik der Berufsbildung in den letzten Jahren sowie deren ständiger Austausch mit der Wirtschaft haben die Konkurrenzsituation der Bildungswege verändert. Die Zeit ist längst gekommen, die Sekundarstufe II als ein System anzusehen. Ein System mit hoher Wirksamkeit, Effizienz und Durchlässigkeit, das mit den Abnehmern, das heisst Arbeitsmarkt und Hochschule, im intensiven Dialog sein muss. Dies geschieht am besten auf Stufe Lehrperson, Dozierende und Arbeitgeber, denn dort ist die Sachkompetenz am grössten. Mit einer Abwertung des Lehrerberufs oder weniger Gestaltungsspielraum im Unterricht hat die jüngste Entwicklung nichts zu tun. In den letzten Jahren haben sich, insbesondere beim Gymnasium, die politischen und medialen Diskussionen um gute Bildung jedoch intensiviert – weil Bildung für unser Land wichtig ist, aber auch einiges kostet.

Das Entscheidende bleibt die fachlich und pädagogisch qualifizierte und intrinsisch motivierte Lehrkraft: Lehrerinnen und Lehrer, die jeden Tag ihr Bestes geben, die gerne zur Arbeit gehen und zufrieden sind mit ihrer Tätigkeit im Allgemeinen. Kürzlich durchgeführte Zufriedenheitsbefragungen bei den Mittelschullehrerinnen und -lehrern belegen dies. Eine begeisterte Fachlehrerin, ein begeisterter Fachlehrer ist das Beste, was einer Schülerin, einem Schüler in der Schule passieren kann. Ich stelle mich immer wieder gerne persönlich den Diskussionen mit Lehrerinnen und Lehrern, mit Rektorinnen und Rektoren, weil ich weiss, was sie leisten, und weil ich mich gerne für sie einsetze.

